

OFFENE KIRCHEN III

Im ersten Teil haben wir die «neue» Kulturkirche Paulus von Basel und die «alte» Citykirche St. Jakob von Zürich vorgestellt. Ebenfalls an sehr zentralen Lagen innerhalb der Städte Bern und Basel liegen die Heiliggeistkirche sowie die Elisabethenkirche. Auch ihr «inhaltliches» Programm hat sich von der traditionellen Predigtottesdienst-Stätte wegbewegt.



Die offene kirche bern Von Susanne Grädel

Es ist elf Uhr an einem Donnerstag im Februar 2023. Die Sonne scheint durch das Kirchenfenster, beleuchtet die Holzbänke. Gerade hängen grosse Scherenschnitte der ukrainischen Künstlerin Daria Alyoshkina von der Decke der Heiliggeistkirche. Auch sie werden von der warmen Sonne beleuchtet, werfen Schatten. Die Café-Ecke der Kirche füllt sich. Menschen bestellen Kaffee,

Schwarztee, Orangensaft. Es sind Menschen, die am Rand der Gesellschaft leben. Menschen, die in der Heiliggeistkirche für einen Moment Ruhe finden, kurz durchatmen können oder alte Bekannte wiedertreffen, sich unterhalten in einem geschützten Rahmen. «Kann ich zum Kaffee mehr als einen Keks bekommen?», fragt ein Mann aus Afghanistan schüchtern. Er habe heute früh angefangen zu arbeiten und habe Hunger. Die freiwillige Mitarbeiterin des Präsenzdienstes legt vier Kekse auf einen separaten Teller und bringt sie ihm. «Vielen Dank!», strahlt er sie an.

Das Café in der Heiliggeistkirche ist eines der vielen Angebote der offenen kirche, die von freiwilligen Mitarbeitenden getragen wird. Es ist ihr Engagement, welches den Alltag in der Kirche belebt, welches die Heiliggeistkirche zu einer offenen Kirche macht. Dies ist nur ein Beispiel für zahlreiche Angebote, bei denen sich Menschen verschiedenster gesellschaftlicher und kultureller Hintergründe in der offenen kirche bern engagieren.

Das Festival, das Türen öffnet

Jedes Jahr im Frühling veranstaltet die offene kirche bern das «Festival der Kulturen». Dieses ist Teil der Aktionswoche der Stadt Bern gegen Rassismus und eine farbenfrohe, laute und fröhliche Zusammenarbeit mit Kunstschaffenden aus allen Teilen der Welt. Das Festival der Kulturen will Türen öffnen für Menschen, die von Rassismus betroffen sind und ihnen somit ermöglichen, ihre Stimmen zu erheben. So finden sich verschiedene



Künstler:innen aus den Sparten Mode, Visual Art, Musik und Tanz zusammen und lassen die Heiliggeistkirche für einen Tag erstrahlen. Die Ausstellung, die am Festival Vernissage feiert, war bis zum 18. April in der Kirche zu bestaunen. Die Werke erzählen von Fluchtgeschichten, von vertiefter künstlerischer Auseinandersetzung mit der eigenen Kultur, von Rassismuserfahrungen ... doch was sie alle miteinander verbindet, ist ihre Liebe zur Kunst und die Überzeugung, dass alle Menschen eine Stimme verdienen. Kunst gegen Rassismus, sozusagen. Das ist das Motto des «Festival der Kulturen», welches jedes Jahr die Kirche und den Bahnhofplatz füllt mit Familien, Kindern, Menschen aller Konfessionen, Jugendlichen, Grosseltern ... Das Publikum ist so bunt wie die Darbietungen selbst. Von Sufi-Tanz über eine mexikanische Volkstanzgruppe bis hin zu einer siebenköpfigen Cumbia-Band – die Palette an zu bestaunender Kunst ist gross. Und genau das macht dieses Fest der Diversität so besonders. Die Kunst, egal ob Musik, Tanz, bildende Kunst oder Mode, verbindet die Menschen und sensibilisiert sie für ein harmonisches Miteinander in einer Gesellschaft, die noch weit davon entfernt ist, alle Menschen als solche zu sehen, ohne sie in eine Schublade stecken zu wollen.

Ein musikalisches Überraschungsei

Es wird kalt draussen, die Tage werden dunkler und die ersten Weihnachtsdekorationen

strahlen aus den Schaufenstern. Menschen sind auf Geschenkejagd und eilen an der Heiliggeistkirche vorbei, in Richtung Innenstadt. Das ist die Zeit, in der die offene kirche bern den «musikalischen Adventskalender» veranstaltet. Jedes Jahr vom 1.–24. Dezember. Dieser funktioniert wie ein herkömmlicher Adventskalender – jeden Tag gibt es aber statt Schokolade eine musikalische Überraschung. Das Publikum lässt sich gerne überraschen für einen guten Zweck. Die Einnahmen

der Kollekte werden zur Hälfte an *SOS Meditterranée* gespendet, die andere Hälfte dient als Gage für die Musikschaaffenden. Die Musiker:innen, die jeden Mittag im Dezember eine halbe Stunde lang auftreten, könnten unterschiedlicher nicht sein. An einem Tag erklingt in der Kirche wilde irische Folkmusik, an einem anderen Tag lädt eine sanfte Frauenstimme dazu ein, sich für einen Moment treiben zu lassen. Eine Pause im Alltag, eine Pause vom Weihnachtsstress – das ist der «musikalische Adventskalender». Das Format gibt zudem Musikschaaffenden aus allen Sparten die Möglichkeit, ihre Kunst zu zeigen. Manche professionelle Musikschaaffende unterstützen das Format auch aus wohltätigen Zwecken. Das Publikum freuts!

Feiern im Zyklus der Natur

Tanzen und singen kann man, in diesem Fall «Frau», in der offenen kirche bern auch in kleinerem Rahmen. Die Frauenrituale feiern den Zyklus der Natur auf unaufgeregte, sorgfältige und liebevolle Weise. Jedes Ritual bringt seinen eigenen Fokus mit, so wie jede Teilnehmerin ihre eigene Geschichte mit in die Heiliggeistkirche bringt. Bei der Kräuterweihe in den heissen Sommertagen feiern wir die Fülle und Heilkraft von Mutter Natur, im Reinigungsritual Anfang Jahr, wenn der Boden noch vereist ist, reinigen wir uns im Innern wie im Aussen. Auch bei den Frauenritualen spielt Musik eine grosse Rolle – bei jedem Ritual wird zusammen ein passendes Lied

gesungen, begleitet von Musikerinnen auf Trommeln, Querflöte oder Saxofon. Auch wenn es zur Walpurgisnacht mal lauter in der Kirche werden kann, repräsentieren die Frauenrituale doch die ruhigere, poetische und besinnliche Seite der offenen kirche bern. Es ist ein liturgisches Angebot, ohne die Religion in der Vordergrund zu drängen. Gesegnet wird oft im Namen von Mutter Natur. Die Frauenrituale sind partizipativ, intim und darauf ausgerichtet, dass jede teilnehmende Frau ihr Sein ausdrücken kann. Sei das mit Worten, mit Gesang oder mit ihrer stillen Präsenz. Gemeinsam, in kleinem Kreis, erschaffen die Teilnehmerinnen eine Oase, inmitten des Tummels der Stadt Bern, unweit des Bahnhofs.

Vielfältigkeit als Stärke

Wenn wir Besucher:innen der offenen kirche bern fragen, was ihnen an unserem Angebot besonders gefällt, dann beantworten die meisten die Frage mit: die Vielseitigkeit! Es scheint, als könnten sich Menschen verschiedenster Hintergründe, Altersklassen, Berufe und ethnischer Hintergründe in der offenen kirche bern wohlfühlen. Wir geben ihnen die Möglichkeit, das für sie rauszupicken, wovon sie profitieren können. Und genau darum geht es uns: dass die Kirche offen ist für alle.



Die Offene Kirche Elisabethen Basel

Von Matthias Wamser

In meinem persönlichen Umfeld besteht Uneinigkeit, ob das Adjektiv «offen» gesteigert werden soll. In Hinblick auf Türen mag die An-

gabe verschiedener Grade der Offenheit möglich sein, hier kann durch die Angabe des Winkels sogar eine präzise Rangfolge hinsichtlich der Weite der Öffnung hergestellt werden. Wie sinnvoll ist eine solche Rangfolge bei Meinungen, Personen oder – Kirchen? Auf der Homepage der Offenen Kirche Elisabethen (OKE) in Basel wird mitgeteilt, sie sei «die erste City-Kirche der Schweiz und vielleicht eine der offenssten Kirchen Europas».¹ Welche Besonderheiten des Konzepts der OKE haben zu dieser Aussage geführt?

Als die OKE am 30. April 1994 eröffnet wurde, hatte auch der «Offene St. Jakob» in Zürich seinen Weg angetreten.² Während in Ausser- sikh die Strukturen der reformierten Kirchge- meinde beibehalten werden, ist in der Basler City-Kirche von Anfang an der ökumenische Verein Offene Kirche Elisabethen Träger des neuartigen, verspielten und lustvollen kirchli- chen Engagements; er hat den ersten in Basel nach der Reformation neu erbauten Kirchen- raum aus dem Jahr 1864 von der Evangelisch- Reformierten Kirche Basel-Stadt auf Basis eines Leihvertrags übernommen. Die Aktivitä-

ten der OKE waren von Anfang an über- bzw. postkonfessionell.

Bereits 1973, als das Zentrum der Gemeindeaktivitäten in ein anderes Quartier verlegt wurde, verlor die Elisabethenkirche ihre Funktion als Gemeindekirche. 1968, aber auch später noch, wurde der Abriss der Kirche diskutiert – unter anderem wurde gefordert, ihren Platz für den Bau eines Parkhauses zu nutzen. Eine Umnutzung als Musikinstrumenten-Museum wurde 1978/79 erwogen, von Denkmalpflege und Regierungsrat jedoch abgelehnt.

Eine postkonfessionelle Kirche

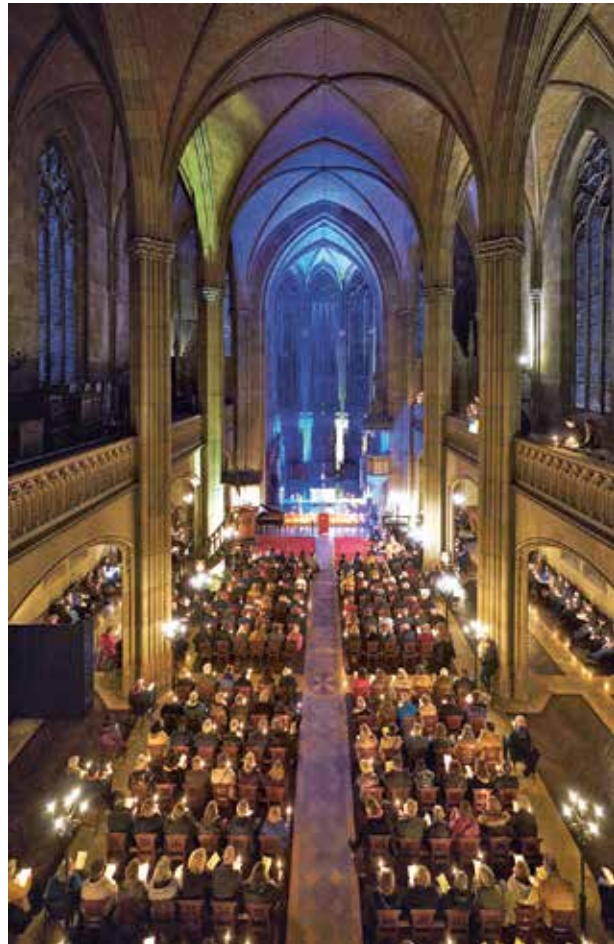
In einem schon 21 Jahre alten Artikel über eine ähnliche Institution lesen wir zur Geschichte der offenen Kirchen: «Der Ausgangspunkt ist immer derselbe: Die Kirchgänger bleiben aus.»³ Diese einseitige Sichtweise könnte (vor allem bei Aussenstehenden) die Vorstellung wecken, das Anliegen offener Kirchen bestehe entweder nur darin, angesichts nachlassender Resonanz auf ein Gottesdienst-Angebot neue, zwanglose Wege des «Schäffchen-Fangs» zu entwickeln, oder nur darin, einem charakteristischen, wertvollen und womöglich denkmalgeschützten Raum eine neue Nutzung zu erschliessen, wie es jüngst in der Basler Kulturkirche Paulus⁴ erfolgreich stattgefunden hat.

Dabei geht es in der OKE um mehr: Hier wird nicht mehr mühsam an konfessionellen Schranken gekratzt oder nach Schnittmengen verschiedener Traditionslinien gesucht, vielmehr wird die Überwindung der Grenzen vorausgesetzt – zumindest für die Zeit gelingenden gemeinsamen Handelns und Betrachtens. Dieses geschieht «verwurzelt in einer reichen, biblischen Tradition» und will «offen sein für das Leben und die Menschen und Gewordenes radikal neu denken».⁵ Traditionsbezüge werden neu gedeutet – so wurden in der OKE eigene Ikonen aufgestellt, auf denen eigene (nicht «kanonisierte») Heilige dargestellt sind. Dass in der OKE jede Form von Diskriminierung vehement abgelehnt wird, ergibt sich aus dem bereits Gesagten. Das bedeutet auch,

dass das Christ:in-Sein der oder des anderen nicht in bevormundender Weise infrage gestellt werden kann, wobei jedoch bei anderen die gleiche Toleranz vorausgesetzt wird.

Aktivitäten an der OKE

Wer einen auch nur annähernd vollständigen Überblick über die Aktivitäten der OKE und jene in der OKE erhalten möchte, sollte ihre Homepage konsultieren. Zur OKE gehören Projekte für Geflüchtete, Friedensgebete, Regenbogengottesdienste für queere Menschen (und andere)⁶, Heilungsfeiern, Stadtgebete am Montag und Donnerstag zur Mittagszeit, das jährliche Benefiz-Dinner einer Gault-Millau-Köchin und natürlich das beliebte



Café. In der Anfangsphase der bald dreissig-jährigen Kirche ernteten einzelne Angebote heftige öffentliche Kritik, so die Gottesdienste für Mensch und Tier und die Gottesdienste der Lesbisch-Schwulen Basiskirche: Dies hat sich in erfreulicher Weise gelegt.

Unterschiedliche Veranstalter mieten die Kirche, etwa für Konzerte oder Partys. Dies schafft weitere Möglichkeiten für Begegnungen, ist aber auch für das Budget, das nur etwa zu einem Fünftel durch Beiträge der Landeskirchen getragen wird, von überlebenswichtiger Bedeutung. Als infolge der verschiedenen Lockdown-Phasen die Mieteinnahmen ausblieben, wurde dies zum Problem für die OKE, zu deren Betrieb auch Spenden (pro Jahr in sechsstelliger Gesamthöhe) beitragen.

Musik an der OKE

So bunt wie das Veranstaltungsprogramm der OKE ist auch die Musik, die in dessen Rahmen zu hören ist. Ein grosser Teil davon resultiert aus der Partizipation von Mitgliedern verschiedener Zielgruppen. Eine Konstante seit 1994 sind die Mittagskonzerte jeweils am Mittwoch, die als Reihe monatlicher Orgelkonzerte begannen und nun unter der Bezeichnung *mimiko* wöchentlich (ausserhalb des Monats August) angeboten werden.

Neben das kirchentypisch Gefällige (in vielen Gottesdiensten) darf auch das Auffällige treten (z. B. im Rahmen der interdisziplinären Veranstaltungsreihe «Psalmen» 2021). An der OKE ist kein:e Musiker:in fest angestellt, da die finanziellen Gegebenheiten dies nicht zulassen. Doch gibt es von Anfang an den *Hausorganisten* bzw. die *Hausorganistin*, der/ die sich projektgebunden einbringt und in öffentlichen Orgelführungen dreimal pro Jahr die 1864 von Joseph Merklin erbaute, mehrmals umgebaute und dadurch singuläre Orgel erläutert. Interessante Konstellationen ergeben sich, wenn Organisator:innen von Partys, die erst nach Abschluss eines Mietvertrags auf die Orgel aufmerksam wurden, für ihre Veranstaltung eine stilistisch passende Orgel-Einlage wünschen.

Zum 25. Geburtstag der OKE entstand «HallelujO», eine «urbane Jodelmesse» der Formation «S'Echo vo dr Feldbergstross» nach Texten der beiden Co-Leiter:innen der OKE. Ein Aufsehen erregendes Projekt der Jahre 2021/22 war die Uraufführung der Kompositionen «Mass of Light» und «Die 99 Namen» von Jessica Horsley nach interreligiösen Konzepten. Am Morgen nach der zweiten dieser Uraufführungen wurde die traditionelle Orgelmusik zur Eröffnung der Basler Herbstmesse zelebriert («musikalische Mässmögge») – auch darin zeigt sich die Vielseitigkeit der OKE.



¹ www.offenekirche.ch/de/offenekirche/geschichte.html

² siehe *Musik & Gottesdienst* (2/2023), S. 8 ff.

³ «Eine Leonhardskirche – offen für (fast) alles», www.nzz.ch/article821DU-ld.206170, NZZ 07.05.2002

⁴ siehe *Musik & Gottesdienst* (2/2023), S. 5 ff.

⁵ Frank Lorenz (reformierter Co-Leiter der OKE): «Sehr geehrter Gott – 40 Kolumnen», Basel, OKE, S. 79.

⁶ Seit den 1990er-Jahren ist in der OKE die Lesbisch-Schwule Basiskirche beheimatet.